

Technical and Bibliographic Notes / Notes techniques et bibliographiques

The Institute has attempted to obtain the best original copy available for filming. Features of this copy which may be bibliographically unique, which may alter any of the images in the reproduction, or which may significantly change the usual method of filming, are checked below.

L'Institut a microfilmé le meilleur exemplaire qu'il lui a été possible de se procurer. Les détails de cet exemplaire qui sont peut-être uniques du point de vue bibliographique, qui peuvent modifier une image reproduite, ou qui peuvent exiger une modification dans la méthode normale de filmage sont indiqués ci-dessous.

Coloured covers/
Couverture de couleur

Coloured pages/
Pages de couleur

Covers damaged/
Couverture endommagée

Pages damaged/
Pages endommagées

Covers restored and/or laminated/
Couverture restaurée et/ou pelliculée

Pages restored and/or laminated/
Pages restaurées et/ou pelliculées

Cover title missing/
Le titre de couverture manque

Pages discoloured, stained or foxed/
Pages décolorées, tachetées ou piquées

Coloured maps/
Cartes géographiques en couleur

Pages detached/
Pages détachées

Coloured ink (i.e. other than blue or black)/
Encre de couleur (i.e. autre que bleue ou noire)

Showthrough/
Transparence

Coloured plates and/or illustrations/
Planches et/ou illustrations en couleur

Quality of print varies/
Qualité inégale de l'impression

Bound with other material/
Relié avec d'autres documents

Continuous pagination/
Pagination continue

Tight binding may cause shadows or distortion along interior margin/
La reliure serrée peut causer de l'ombre ou de la distorsion le long de la marge intérieure

Includes index(es)/
Comprend un (des) index

Title on header taken from: /
Le titre de l'en-tête provient:

Blank leaves added during restoration may appear within the text. Whenever possible, these have been omitted from filming/
Il se peut que certaines pages blanches ajoutées lors d'une restauration apparaissent dans le texte, mais, lorsque cela était possible, ces pages n'ont pas été filmées.

Title page of issue/
Page de titre de la livraison

Caption of issue/
Titre de départ de la livraison

Masthead/
Générique (périodiques) de la livraison

Additional comments: /
Commentaires supplémentaires:

This item is filmed at the reduction ratio checked below /
Ce document est filmé au taux de réduction indiqué ci-dessous.

10X	12X	14X	16X	18X	20X	22X	24X	26X	28X	30X	32X
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Der Deutsche in Canada.



Ein Organ für deutsches Leben und Streben in Canada.

Erster Band.

London, Ontario, Canada.

Zehntes Heft No. 38.

Der Raub Straßburg's im Jahre 1681.

Historischer Roman

von
Heribert Nau.

(Fortsetzung.)

In der That!—es befand sich außer den Kindern Niemand in der Stube.

Lauter Jubel bewillkommnete den Schneider. Die Kinder sprangen wild auf ihn zu und umklammerten seine Beine.

Fränzchen wehrte so viel sie konnte ab, brachte alldann die Kleinen weg und stellte bei ihrem Zurückkommen eine Kanne Wein vor den Pathe, der sich unterdessen an dem alten schmerzigen Wirtstische niedergelassen hatte.

Zwei Buben ritten auf seinen Beinen: der Meister aber schien an andere Sachen zu denken. Er spitzte die Ohren, um zu erlauschen, ob sich über ihm ein Geräusch kund gebe.

Alles blieb stü.

Da schien ihm plötzlich ein guter Gedanke zu kommen. Wend griff in die Tasche und legte darauf so viel Kupfermünzen auf den Tisch, als außer Fränzchen noch Kinder in der Wirtstube waren.

Die Kleinen schauten mit weitauferstimmten Augen und Mäulern zu. Seht Ihr das Geld? fragte jetzt der Schneider.

Ja! riefen Alle.

Nun, fuhr Wend fort, wer sich von euch jetzt sogleich zu Bette legt, der bekommt eines von diesen Stückchen.

Hurrah!—im Augenblick waren die Geldstücke und die Kinder fort. Wend und Fränzchen mußten herzlich lachen.

Jetzt zog der Pathe das Mädchen an sich, streichelte ihr die Wange und sagte:

Für meine Kathin habe ich zu Hause ein neues Nieder in Arbeit.

O je! rief die Kleine und ihre Augen strahlten vor Freude—für mich?

Für dich! und es giebt ein Sonntagsnieder, mit gar schönen und bunten Nigen besetzt.

Ah, Herr Pathe, Ihr seid so gut....

Laß das, Kind, sagte Wend und gab der Kleinen einen Kuß auf die Stirne.

Wie soll ich Euch das danken?

Du kannst es.

Aber wie?

Wenn du mir einen Gefallen thust.

Jeden, jeden, Herr Pathe.

Gieb mir deines Vaters Hauswams, seine Mütze und seine Schürze.

Das Kind sah den Gast groß an. Wend lachte.

Es gilt einen Scherz, sagte er dann, ich will einmal den alten Hans im Schnalolenloch vorstellen. Du kannst ja das Mädchen:

Der Hans im Schnalolenloch

Hat Alles was er will;

Und was er hat, das will er nicht,

Und was er will, das hat er nicht,

Der Hans im Schnalolenloch

Hat Alles was er will.

Fränzchen lachte. Der kleine Schneider mit seiner drolligen Figur und Miere sah bei dem Singen dieses Liedchens freilich komisch genug aus. Das Kind aber war, daß die Buben in der Kammer, die sich eben zu Bett legten, das Liedchen gehört hatten. Sie kamen, wie sie eben waren, in den bloßen Hemden an die Thüre gesprungen, öffneten diese, streckten die Köpfe mit den verwilderten Haaren herein und brüllten das Verschen nach.

Fränzchen jagte sie in die Kammer zurück und schloß die Thüre.

Also, Herr Pathe, sagte sie dann lächelnd, ich soll Euch wirklich des Vaters Wams, Mütze und Schürze bringen?

Ja, Kind, es genügt Wend und warf seinen mit Ziegenfell gefüllten Rock ab.

Das Mädchen brachte das Gewünschte und das Schneiderlein beneidete sich damit. Der Kleine sah unendlich komisch aus. Er selbst und Fränzchen mußte lachen.

Ein achter Hans im Schnalolenloch! rief er, sich ansehend.

Ein prächtiger Wirt, meinte das Mädchen.

Und jetzt, sagte der Meister, Geld auf den Tisch legend, jetzt bringe mir eine große Kanne von eurem Besten.

Die Kleine gehorchte, abermals säunend.

Als sie den Wein gebracht, setzte Wend die Mütze auf und nahm die Kanne.

Ich komme in wenigen Augenblicken wieder, sagte er dann und verließ zu Fränzchen's unmerklicher Ueberraschung, das Haus.

Die Kleine schlich bis zur Thüre nach, aber der Pathe verschwand bald in der Dunkelheit.

Als sich Meister Franz Blasius allein sah, hielt er an und lauschte. Wichtig! in einiger Entfernung wurden Pferde auf und abgeführt.

Wend folgte dem Schall der Tritte.

Nach etwa zehn Minuten trat er auf einen im Sattel sitzenden Reitknecht, der zwei leere Pferde neben sich her auf- und abführte. Der

arme Kerl zitterte vor Kälte und machte seinem Unmuth durch ein Selbstgespräch Luft, das zumeist aus Flüchen und Verwünschungen seines Herrn bestand.

Der Teufel soll einen solchen Dienst holen! brummte er jetzt vor sich hin. Ich will verdammt sein, wenn ich und die Thiere diese Nacht nicht alle Uelieder erfahren.

Er hielt inne und hauchte in die Hände, in welchen er die Zügel der Pferde hielt.

Wend lauschte: das war kein Straßburger. Wohl sprach er deutsch, aber in niederrhe nischer Mundart.

Was der heilige Mann auch hier bei Nacht und Dunkel in der Spitzbubengegend zu thun hat? brummte der Reiknecht weiter. Denn ich will gehängt sein, wenn das, wo die trüben Lichter dort scheinen... Straßburg ist.

Heiliger Mann? wiederholte Wend.

Wären wir zu allen Donnern und Teufeln doch in Cöln geblieben! brummte der Reiknecht weiter, indem er mit den Pferden umdrehte, der fromme Herr Bischof behandelt uns freilich auch dort wie Hunde... aber... man ist doch zu Haus... und hier?... hier schleichen wir um die Keiserstadt herum wie Diebe... und logiren in Ulkirsch, dem Hattenneste!

Also der Bischof von Straßburg, dachte der Schneider—sieh! was haben denn der Herr Fürst von Fürstenberg bei Nacht und Nebel hier zu thun... und noch dazu mit dem Stadtschreiber?

Ich weiß, was ich thue, fuhr der Reiknecht fort, indem er sich dazwischen wiederholt in die Hände hauchte, wenn's wieder Krieg giebt, brenn' ich durch. Es ist doch ein ganz ander Leben unter dem Kriegsvolk!... auch dabei Pladerei genug... aber... man hat auch was davon... hier...

Der Reiknecht hielt inne, ... er hatte die dunkle Gestalt bemerkt, die sich ihm genährt.

Wer da? rief er im Ton einer Schildwache.

Gut Freund! entgegnete Wend.

Wer seid Ihr denn?

Der Wirth vom Schnalenloch.

Von was für einem Loch?

Vom S c h n a l e n l o c h ! so heißt mein Wirthshaus dort.

Mag ein sauber Wirthshaus sein.

Wenn der Herr Fürst-Bischof von Straßburg dort einkehrt, möcht' es doch nicht so schlecht sein.

Meinetwegen! rief der Reiknecht, wenn Ihr wirklich Wein für mich habt, so reicht mir ihn. Es ist verdammt kalt; ich zittere am ganzen Leibe.

Meister Wer! reichte die Kanne, man sah, daß der Reiknecht am Rhein zu Hause war und das Trinken unter deutschen Soldaten studirt hatte: er leerte die fleisige Kanne in drei gewaltigen Zügen.

Und wer schickt mir den Weih? frag er dann, die leere Kanne zurückgebend.

Euer Herr, versetzte Wend, der Herr Fürst-Bischof, Franz Egon von Fürstenberg.

Ramm! rief der Reiknecht, das lügt Ihr dem Teufel aus dem Halse. Und ist das nicht euer Herr?

Wohl ist er es; der aber schickt seinen Dienern keinen Wein... und sollten sie verdursten und erfahren, den freißt der Geiz... und dann...

Nun?

Trinkt er den Wein lieber selbst.

Es war noch ein Herr bei ihm, sagte Wend jetzt forschend.

So ist es.

Der befaßt mir, euch den Wein zu bringen.

Der?

Wer ist es?

Weiß ich's?

Kommt der denn nicht mit euch von Cöln?

Nein; wir trafen ihn, tief in einen Mantel geküllt, auf seinem Pferd an einem großen steinernen Kreuze auf uns wartend.

Wo daß?

Etwa eine halbe Stunde von hier.

Und ihr kennt ihn nicht?

Donnerwetter! fürchte hier der Reiknecht, Herr Wirth vom?... welchem Loch?

Schnalenloch.

Also, Herr Wirth vom Schnalenloch, ihr seid verflucht neugierig.

Nun, nun, meinte der Schneider, wer weiß wozu es gut ist! Man hat auch seine Schwächen. Mit Plaudern vergeht die Zeit. Während die Herren oben bei mir sitzen, können wir hier unten schwätzen. Seid ihr Soldat gewesen?

Ja.

Ich auch. Ich socht unter den Kaiserlichen.

So.

Und habt ihr keine Lust, dem Kriegsgott wieder zu huldigen?

Ja.

Unter den Kaiserlichen?

Nein.

Wend merkte aus den kurzen und grob herausgestoßenen Antworten, daß der Mensch die vielen Fragen müde sei.

Vergeblich kam er wieder auf den Begleiter des Bischofs zu sprechen, der Reiknecht blieb bei seinem unwilligen „Ja“ und „Nein“ und wollte ihn nicht kennen.

Selbst eine weitere Kanne schlug er aus und schwieg am Ende ganz.

Nun, sagte der Meister mit verstellter Freundlichkeit, nichts für ungut! und entfernte sich.

Hatte er auch wenig aus dem Menschen herausgelockt, so war es doch wichtig genug für ihn. So viel stand fest: Stadtschreiber Günzer hatte hier mit dem Bischof von Straßburg und noch einigen verkappten Herren eine höchst verdächtige Zusammenkunft. Das war in solchen Zeiten für einen wahren Patrioten genug.

Aber was sollte er nun mit dieser Entdeckung machen?

Er sann hin und her... endlich entschloß er sich, den kommenden Morgen in aller Frühe zu dem ehrenfesten Syndicus Franz zu gehen, und diesem nicht nur die Geschichte von heute Abend, sondern Alles mitzutheilen, was mit Vergeslast auf seinem ehrlichen, so warm für die liebe Vaterstadt und das schöne deutsche Vaterland schlagenden Herzen lag.

In der Schenke wartete Fränzchen mit Ungeduld und Angst; was sollte der Vater zum Geschehenen sagen, wenn er zurückkam. Und es wollte dem Kinde bedünken, als wenn er gar nicht weg sei. Die einzigen Stiefeln, die er besaß, standen hinter dem Ofen. In Holzschuhen konnte er doch nicht in die Stadt gegangen sein.

Wie froh war daher das arme Kind, als der Pathe wieder eintrat. Die Kleider waren bald wieder gewechselt. Meister Wend bezahlte noch den Wein, den er getrunken, schob das übliche Geschenk unter den Becher... hieß sein Pathchen das neue Wieder übermorgen bei ihm abholen und verabschiedete sich mit einem väterlichen Kusse.

Den ganzen Heimweg brachte er mit Nachdenken über das Vorgefallene zu. Es war doch wunderbar, daß ihn der Himmel gerade die se n Abend nach dem Schnalenloch gesührt.

Es ist wunderbar! sagte er, sich zu Bette legend, aber, wer weiß wozu es gut ist!

Alma.

Wie er so groß und gewaltig in dem sichthlauen Himmel hineinragt und doch auch wieder so leicht und so schlank, der prächtige Münster zu Straßburg,—das gewaltige Werk des genialen Erwin von Steinbach! Steht er nicht vor uns: ein fremmes, im Entschweben verfeintes Gebet?

Welch' ein Gedanke ist das—ganz, groß und bis in den kleinsten Theil nothwendig schön!

Wie steigt er hochgehoben auf, gleich einem weitansgebreiteten Baum Coltes, der mit tausend Ästen, Millionen Zweigen und Blättern wie Sand am Meer, ringsum der Gegend verkündet die Herrlichkeit des Herrn, seines Meisters!

Welche Harmonie der Massen! welche Reinheit der Formen!

Mit welcher unerwarteten Empfindung überrascht uns der Anblick, wenn wir vor diesen Riesebau treten. Ein ganzer, großer Eindruck fällt unsere Seele, den — weil er aus tausend harmonisirenden Einzelheiten besteht — wir wohl genießen, keineswegs aber erkennen und erklären können.

Du mußt du zurückkehren, die himmlisch-irdische Freude seines Anblickes zu genießen, den Riesengeist unserer älteren Brüder in ihren Werken zu umfassen. Du mußt du zurückkehren von allen Seiten, aus allen Entfernungen, in jedem Licht des Tages zu schauen seine Würde und Herrlichkeit.

Ja! das ist deutsche Baukunst — wie auch Erwin von Steinbach ein Deutscher war — und Straßburg deutsch und der Elßaß dazu!

(Fortsetzung folgt.)

Versammlung des deutsch-canadischen Pressvereins.

Laut vorausgegangener Anzeige versammelte sich der deutsch-canadische Pressverein am Donnerstag, den 5. September im St. Nicholas Hotel zu Berlin. Von den acht deutschen Zeitungen Canada's waren vertreten:

Berliner Journal, durch Herrn John Moz;
Bauernfreund (Waterloo), durch Herrn Joachim Kalbsfleisch;
Wächter am Saugen (Newstadt), durch Herrn Victor Lang;
Der Deutsche in Canada (London), durch Herrn E. Marxhausen;
Colonist (Stratford), durch Herrn J. Teufcher;
Volkblatt (New Hamburg), durch Herrn Otto Pressprich.
Die Vertreter des Elmira Anzeigers und der Walkerton Glocke waren nicht erschienen.

Zunächst wurde zur Wahl der Beamten für das laufende Jahr geschritten, welche folgendes Resultat ergab:

Präsident — John Moz;
Secretär — Otto Pressprich;
Schatzmeister — Victor Lang.
Der neu erwählte Präsident machte darauf aufmerksam, daß die Schlußfrage das von dem Verein zunächst zu erwägende Thema sei, und wurde nach einiger Debatte beschloffen,

„Daß der deutsch-canadische Pressverein, als solcher, der Legation eine Petition überreiche, wonach das Schulgesetz dahin verändere werde, daß die deutsch-englischen Schulen als völlig gleichberechtigt mit den englischen Schulen anerkannt werden, — in Uebereinstimmung mit der Massen-Petition des deutsch-canadischen Nationalvereins, voranzugesetzt, daß dieselbe mit den Ansichten des Pressvereins übereinstimmt.“

(Anm. Da die beregte Petition noch nicht vorlag, so konnte der Verein nur nach den ungefähren Angaben eines anwesenden Mitgliedes des Nationalvereins auf deren Inhalt schließen.)

Ferner wurde beschloffen,
„Daß der Pressverein eine Petition an die Executive, an den Senat und an das Haus der Gemeinen richte, bei der englischen Regierung darauf hinzuwirken, daß naturalisirten Bürgern das britische Bürgerrecht in gleichem Maße wie den eingeborenen Bürgern zugesprochen werde, und daß Herr E. Marxhausen mit dem Entschlusse einer solchen Petition beauftragt werde.“

Ferner wurde beschloffen, daß kein Mitglied des Pressvereins einen Arbeiter anstelle, der seine Lehrzeit in Canada nicht vollständig ausgehalten hat, oder der nicht ein schriftliches Zeugniß von seinem Lehrherrn aufweisen kann, daß er mit Zustimmung desselben vor Ablauf seiner Lehrzeit entlassen worden ist.

Darauf verlagte sich der Verein bis zum 1. Juli 1873, an welchem Tage er sich in Newstadt versammeln wird.

Miscellen.

— Die canadischen Parlamentswahlen sind so ausgefallen, wie wir in einer früheren Nummer des Magazins es vorausgesetzt haben. In Ontario hat die Opposition einige wesentliche Vortheile erlangt, doch reichen dieselben nicht aus zum Sturze der gegenwärtigen Regierung in Ottawa, welche während der nächsten Parlamentssession über eine Majorität von etwa 50 Stimmen zu verfügen haben wird.

— Die in Fort Garry, Manitoba, stehenden canadischen Truppen sollen durch 200 Mann frische Volontäre abgelöst werden. Die Leute werden auf ein bis drei Jahre eingemustert, und sind nach Ablauf der Dienstzeit zu 160 Acres Land berechtigt.

— In Hamilton landeten im August dieses Jahres 5,165 Einwanderer. Davon blieben 635 Engländer, 317 Amerikaner, 93 Deutsche, 56 Schotten, 15 J:länder und sieben Franzosen in dieser Provinz. Die Gesamtzahl beträgt 2,133 mehr als im August des vorigen Jahres.

— Die Kaiser von Deutschland, Oesterreich und Rußland haben in Berlin eine freundschaftliche Zusammenkunft gehabt. Dem französischen Gesandten am preussischen Hofe wurde seitens der Monarchen die befriedigendste Versicherung über die friedlichen Motive der Kaiser-Zusammenkunft erteilt.

— Das Genfer Schiedsgericht hat seine Arbeiten vollendet; über die getroffene Entscheidung ist jedoch noch nichts Gewisses bekannt, da sich die Mitglieder den Charakter der Zugelösptheit wohlbewahrt haben. Man nimmt an, daß die von England an die Ver. Staaten zu zahlende Entschädigung sich auf 3½ Millionen Pfund Sterling belaufen werde.

— Der bekannte Dr. Schöppe ist von der Anklage, das Fräulein Steinede ermordet zu haben, freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen worden.

— **Bestrafte Grausamkeit.** Ein entsetzlicher Mensch von jener Erzgießer Perillos aus Athen gewesen sein, der für den Tyrannen Phalaris von Agrigent einen ehernen Stier erfand, in den zum Tode Verurtheilte eingeschlossen und durch untergelegtes Feuer gebraten werden konnten. Mit dieser grausamen Erfindung bezweckte er nämlich, die Stimme derjenigen, die unsichtbar darin ermartet wurden, in den brüllenden Ton jenes Thieres zu verwandeln, damit nicht ihr Geschrei, wenn es menschlich lautete, das Mitleid des Phalaris erregte! Aber gerade dieses Mitleid, das er den Unglücklichen erziehen wollte, mußte der Künstler selbst mit Recht ansprechen, denn er ward zur Probe in sein eigenes Kunstwerk zuerst eingeschlossen und darin gebraten.

— **Die Hexenwage.** Bis zum Jahre 1648 erhielt sich zu Dordrecht in Holland der Gebrauch, daß Leute, die der Hexerei beschuldigt wurden, sich auf der großen Stadtwage wiegen ließen. Bis auf's Hemd entkleidet, bestiegen sie die Wage in Gegenwart des Stadtschreibers und der Gerichtschöppen. Bei Frauen war auch eine Wehemutter dabei. Für 6 Gulden und 10 Solz erhielten sie dann ein gerichtliches Certificat, worin beschehelt wurde, daß ihr Gewicht ihrem Wachsse gemäß und nichts Teufliches an ihrem Körper befindlich sei. Dadurch entgingen Manche der Inquisition. Sonderbar genug kamen die meisten Weiber, die gewogen sein wollten, aus Westphalen, das freilich lange schon wegen der dortigen Hinrichtungswuth und als Sitz der gefährlichsten Besene die „rothe Erde“ genannt ward.

— **Eine Thierfreundin.** Der Pariser Verein gegen Thierquälerei belohnte jüngst u. A. eine alte Frau, welche während der Belagerung von Paris über 25 Hunde ernährte, keinen davon verpflegte und sich sogar weigerte, einen derselben für 200 Francs zu verkaufen.

— Ein schöner Brauch soll bei den Muselmännern herrschen, der nämlich, jedes Blättchen Papier oder Stoff aufzuheben, weil auch das Kleinste immer noch Raum biete, den Namen des Größten — Allah — darauf zu schreiben.

— Ein Pferdehändler erhielt, während er ein unruhiges Pferd einem Käufer vorführte, einen Schlag in die Rippen. Obgleich er in Folge dessen heftige Schmerzen empfand, suchte er doch den möglichsten Vortheil daraus zu ziehen, indem er sagte: „Ein allerliebtestes, spielartiges Thier.“

— Der „Watertown Weltbürger“ ist für Folgendes verantwortlich:

In unserer Stadt wird es bald nöthig sein, einen Industriezweig in's Leben zu rufen, an den bisher noch Niemand dachte, nämlich die Fabrication zweischläfriger Wiegen. Da in kurzer Zeit hunderttausend so viele Zwillingepaare geboren wurden, so dürfte die Herstellung solcher Möbel zweifelsohne einen nicht geringen Profit abwerfen.

Der Deutsche in Canada.

London, Ont., Oktober 1872.

(Offizielle Mittheilung.)

Toronto am 31. August 1872.

Herrn C. Marthausen, Herausgeber des „Deutschen in Canada“,
London, Ont.

Von dem Vorsitzenden des Verwaltungs-Ausschusses der unter dem Kaiserlichen Protektorat stehenden Kaiser-Wilhelms-Stiftung für die Invaliden, Herrn General-Lieutenant z. D. von Bork ist dem Unterzeichneten nebst einem gedruckten Bericht über die Wirksamkeit dieser Stiftung bis zum Ablauf des Jahres 1871, und einigen gedruckten Aufträgen Sr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen und stellvertretenden Protektors, eine Aufforderung zugegangen, dahin zu wirken, der Stiftung auch fernerhin jede Förderung seitens der im Auslande weilenden Deutschen zu Theil werden zu lassen.

Die Kaiser-Wilhelm-Stiftung ist von dem geschäftsführenden Ausschusse der Victoria-National-Invaliden-Stiftung, der auch die Deutschen in Canada seiner Zeit Gaben zugehen ließen, in's Leben gerufen worden und erstreckt sich mit seinen außerordentlich zahlreichen Zweigvereinen über das ganze Gebiet des deutschen Reiches.

Zweck und Aufgabe derselben besteht darin:

1. Den im Kampf gegen Frankreich oder in Folge desselben durch Verwundung oder Krankheit ganz oder theilweise erwerbsunfähig gewordenen Kriegern der deutschen Land- und Seemacht,

2. Den Angehörigen der in diesem Kampfe gefallenen oder in Folge desselben gestorbenen oder ganz oder theilweise erwerbsunfähig gewordenen Kriegern nach Bedürfnis Hilfe und Unterstützung zu gewähren.

Folgender Passus in der an mich ergangenen Aufforderung, den ich hier wörtlich wiedergebe, drückt ausführlich Grund und Ursache dieser Aufforderung aus:

„Allerdings hat die durch die Tapferkeit unserer Krieger erkämpfte Kriegsentschädigung der Gesetzgebung des deutschen Reichs die Möglichkeit gewährt, in einer weit ausgiebigeren Weise als bisher für die Invaliden, für die Wittwen und Waisen unserer gefallenen Helden, Fürsorge zu treffen. Allein auch die durch das neue Pensiongesetz in dankenswerther Weise den Opfern des blutigen Krieges gereichte Hilfe reicht in überaus zahlreichen Fällen nicht aus. Das Gesetz mußte gleichmäßige Normen feststellen und vermochte die so mannigfach gestalteten häuslichen und öconomischen Verhältnisse das nach dem Grade der Bildung und dem bisherigen Erwerbzweige so unendlich verschiedene Bedürfnis der Unersättigung begehrenden Krieger eines aus allen Schichten der Nation hervorogegangenen Volkheeres, nicht zu berücksichtigen. Die ausgleichende Nachhilfe der patriotischen Dankbarkeit bleibt daher ein unabweisbares Bedürfnis. Wir wissen zwar wohl, in welcher hocherfreulicher Weise sich die Deutschen im Auslande während des Krieges den Liebeswerken der Deutschen im Vaterlande zu Gunsten unserer Kämpfer angeschlossen haben. Allein nichtsdestoweniger sind jetzt nach den großen Opfern, welche die Pflege der Verwundeten u. Kranken, die Unterstützung der zurückgebliebenen Familien ausgerückter Krieger während so langer Zeit erforderten, die durch die patriotischen Vereine des In- u. Auslandes aufgebrauchten Mittel fast erschöpft, und die Summe, welche uns für die Invaliden und Hinterbliebenen Gefallener zur Verfügung gestellt sind, im Vergleich mit den an uns herantretenden berechtigten Anforderungen nur gering, so daß es neuer Anstrengungen bedarf. Wir hoffen und vertrauen aber daß unser Hülfesatz zu Gunsten der Braven und der Hinterbliebenen der Opfer des Krieges, welchen unser Vaterland seine gegenwärtige Größe

„und Macht verdankt, überall wo Deutsche wohnen, den wärmsten Anklang und wir deren kräftige Unterstützung finden werden.“

Anbei sende ich Ihnen eine Kopie des Auftrags Seiner Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen, sowie eine Kopie des Auszugs aus dem Berichte über die Wirksamkeit der Stiftung, von welchem ich Sie bitte in geeigneter Weise in Ihrer geschätzten Zeitung Notiz nehmen, bezw. dieselbe befürworten und letztere sodann am mich zurücksenden zu wollen.

Indem ich mit Hinweis auf diese an mich ergangene Aufforderung, dieselbe mir erlaube hiermit nachdrücklich zu bekräftigen und den deutschen Einwohnern dieser Provinz zu empfehlen, schließe ich, indem ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß, sowie das Bewußtsein von der Einheit und der Macht ihres Vaterlandes, die Deutschen in dieser Provinz erstarkt hat, sie sich auch getrieben fühlen werden, zu betheiligen, daß sie der Pflichten gegen ihre Brüder, welche für sie mitgelitten haben, unvergessen sind und erkläre mich gern bereit Beiträge zu dieser Stiftung über die ich seiner Zeit nicht verfehlen werde, genaue Rechnung abzugeben, zur Uebermittlung an den Verwaltungsausschuß entgegenzunehmen.

Mit Achtung erzeuße,

J. A. Simmers,

Konjul des deutschen Reiches.

Ich erlaube mir hier noch die Summen, welche während der Dauer des Krieges zur Pflege im Felde verwundeter Krieger eingegangen und in dem erwähnten Berichte im Auszuge aufgeführt sind, anzugeben, da dieselben manchen der Leser von Interesse sein dürften. Außerdem möchte ich noch erwähnen, daß die Einsichtnahme in den Bericht selbst auf dem hiesigen Konsulate für Jedermann offen ist.

Amerika (Vereinigte Staaten)	466,000 Thaler.
Argentinische Republik	32,300 "
Brasilien	30,700 "
Britanien	30,000 "
Britische Besitzungen	28,200 "
Chili	31,100 "
Columbia	3,700 "
Griechenland	1,100 "
Haiti	1,000 "
Hawaiische Inseln	3,000 "
Japan	10,200 "
Italien	4,400 "
Mexico	63,700 "
Niederlande	2,100 "
Niederländische Besitzungen	2,000 "
Oesterreich	2,000 "
Peru	17,300 "
Portugal	2,200 "
Rumänien	1,300 "
Rußland	7,600 "
Schweiz	8,600 "
Siam	3,100 "
Spanische Besitzungen	23,000 "
Türkei	1,000 "
Uruguay	6,700 "

Der Konjul des deutschen Reiches

J. A. Simmers.

Die Bürger-Rechte der Deutsch-Amerikaner.

Angeichts der Agitation, welche gegenwärtig zur Erlangung der vollen Bürger-Rechte für die naturalisirten Deutsch-Canadier im Gange ist, dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, wie es in Betreff der Bürgerrechte, des Passwesens und der Militärpflicht der Deutsch-Amerikaner aussieht.

Wie das Passbureau im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Washington nachweist, so sind in diesem Jahre mehr Amerikaner nach Europa gereist, als in jedem der letzten 4 oder 5 Jahre. Diese periodischen Wanderungen beginnen in der Regel Anfang Mai und dauern bis in die ersten Wochen des August hinein, wohin dann die nach Europa gerichtete Ebbe sich in eine heimwärts gelehrte Fluth verwandelt. Im September und Oktober sind die Passagier-Dampfer immer vollzählig mit zurückkehrenden Amerikanern besetzt.

Die beiden Hauptursachen der diesjährigen Zunahme in der temporären Auswanderung nach Europa sind die Wiederherstellung des Friedens und dann die Herabsetzung der Ueberfahrtspreise. Zur Zeit des Deutsch-französischen Krieges gingen fast nur Zeitungs-Correspondenten und Geschäftsleute, Studenten der Medicin, Militärs und Abenteurer nach Europa. Insbesondere hielten es naturalisirte Europäer für klug, in dem Augenblicke es nicht auf die Verträge zwischen den Ver. Staaten und ihrem Geburtsland ankommen zu lassen, sondern ihren Patriotismus lieber von hiet aus durch Beiträge in Geld und besonders in Worten zu beweisen.

Was ist ein amerikanischer Paß.

Bürger der Ver. Staaten, die im Auslande reisen wollen, sollten sich durchaus einen Paß verschaffen, den die Regierung ohne Unkosten verabsolgt. Die einzige notwendige Ausgabe ist 75 Cents oder \$1, die der Notar für die Beglaubigung der Eingabe berechnen kann.

Der amerikanische Paß besteht blos in einer schriftlichen Aufforderung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der Ver. Staaten, den Inhaber unbehindert reisen zu lassen. Er wird auf ein gedrucktes Formular mit dem Wasserzeichen und Siegel des genannten Ministeriums geschrieben und enthält außer den Namen und Daten auch eine Personalbeschreibung des Applicanten.

Rechte naturalisirter Bürger im Auslande.

Die Ver. Staaten haben über den Status naturalisirter Bürger ihren Heimathländern gegenüber mit den folgenden Staaten Verträge abgeschlossen: Oesterreich-Ungarn, Baden, Baiern, Belgien, England, Hessen-Darmstadt, Mexico, Norddeutscher Bund, Württemberg.

Diese Verträge beruhen im Allgemeinen auf dem Grundsatz, daß naturalisirte Bürger der Ver. Staaten, bis in diesen fünf Jahre lang ohne Unterbrechungen gewohnt haben, als Bürger der Ver. Staaten behandelt werden sollen. In den Verträgen mit England und Belgien reicht es gar hin, daß die Naturalisation stattgefunden hat auch wenn dieselbe in kürzerer Zeit gewährt worden sein sollte.

Es giebt nämlich eine Anzahl Fälle, wo letzteres geschehen kann, und zwar die folgenden:

1. Ehrendoll. entlassene Soldaten der Bundesarmee im Alter von 21 Jahren und darüber können nach einjähriger Residenz in den Ver. Staaten und ohne vorherige Absichts-Dclaration, daß sie Bürger der Ver. Staaten werden wollen, naturalisirt werden, und zwar auf Grund eines Congressbeschlusses vom 17. Juli 1862. Jedoch bewirkt das bloße Faktum der ehrenvollen Entlassung aus dem Dienste für sich allein noch keine Naturalisation, sondern bildet blos eines der Elemente, auf deren Grund diese nachgesucht werden kann.

2. Kinder, die zur Zeit der Naturalisation ihrer Eltern unter 21 Jahre alt waren und die Ver. Staaten bewohnen, werden als amerikanische Bürger betrachtet. (Congressakte vom 14. April 1802).

3. Im Auslande geborene Personen, deren Väter zur Zeit ihrer Geburt Bürger der Ver. St. waren; und

4. Die Ehefrauen von Bürgern der Ver. Staaten, und zwar ist es hierbei einerlei, ob der Ehegatte zur Zeit der Verheirathung schon Bürger der Ver. Staaten war oder erst später wurde.

Militärpflicht.

Das Staatsdepartement liefert keine Information über die Gesetze, welche Verfolgungen für Criminal- oder Militär-Vergehen in fremden Ländern betreffen. Wer hierbei interessirt ist, muß sich anderswo Belehrung holen. Der Justizminister des Norddeutschen Bundes kündigte in einem Circulare an, daß die unautorisirte Emigration eines Unterhans, bei seiner Rückkehr, nicht zum Grunde einer Klage gemacht werden soll, wenn er wenigstens 5 Jahre abwesend war und sich in den Ver. Staaten naturalisiren ließ, und der Vertrag mit Baiern besagt ungefähr das Nämlische. Die Verträge mit Oesterreich, Ungarn, Baden, Hessen-Darmstadt und Württemberg enthalten mit nur wenigen unbedeutenden Abweichungen die folgenden Bestimmungen in Bezug auf die Verfolgungen, denen naturalisirte Bürger, die ihr Vaterland wieder besuchen, für Nichterfüllung ihrer Militärpflichten ausgesetzt sind.

Ein naturalisirt Bürger der Ver. Staaten ist nach den Gesetzen jener Staaten der Bestrafung ausgesetzt:

1. Wenn er ausgewandert ist, nachdem er in einer Ziehung als Rekrut in der regulären Armee eingetragert ist.
2. Wenn er ausgewandert ist, während er unter der Fahne diente oder einen beschränkten Urlaub hatte.
3. Wenn er nachdem er einen unbegrenzten Urlaub hatte, oder zur Reserve oder Miliz gehörte, ausgewanderte, nachdem er wieder unter die Fahne gerufen wurde oder nachdem Krieg erklärt war.

Mit diesen Ausnahmen haben sich die zuletzt aufgezählten Mächte verpflichtet, ihre früheren Unterthanen, die in den Ver. Staaten naturalisirt wurden, bei etwaiger Rückkehr nicht militärpflichtig zu halten noch sie sonstwie zu verfolgen. Während die Regierung also keine Garantie in dieser Beziehung geben kann, kann man vernünftiger Weise erwarten, daß die anderen Regierungen, mit denen wir Verträge haben, sich soweit wie möglich der festgesetzten Regel anschließen werden. Freilich kann man erwarten, daß die Unwissenheit oder der übertriebene Dienstesmanier mancher untergeordneter Localbeamten diese zur Vornahme ungethätiger Verhaftungen führen mag.

Solche Verhaftungen mögen dann eine Appellation an Gerichtshöfe nothwendig machen, eine Nothwendigkeit, die jedoch keinen Grund zu einer nationalen Reclamation bietet. Sie mögen selbst das Begnadigungsrecht der betreffenden Regierung nothwendig machen, und in dessen Folge sind unsere Bürger vielen gesetzlichen Kosten und Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Das Vorhergehende haben wir aus den Verträgen der Ver. Staaten mit den angeführten Mächten entnommen, und es gibt ein richtiges Bild von der Stellung derselben. Aber in Bezug auf die Länder, mit denen wir keine Verträge über gegenseitige Naturalisation abgeschlossen haben, kann man sich weniger bestimmt ausdrücken, da die Gebräuche jener Regierungen nur aus Präcedenzfällen und ihren Gesetzen abgenommen werden können, und man die Auslegung jener Gesetze ihren eigenen Tribunalen überlassen muß.

— Ein früherer Neger-Slave, Frederick Douglass, steht an der Spitze des republikanischen Wahlmännerzettes für den Staat New York! Auf eindringlicher Weise kann der ungeheure Umfassung, welchen ein einziges Jahrzehnt in der Anschauung des amerikanischen Volkes hervorgerufen hat, nicht gekennzeichnet werden. Wer vor 20 Jahren nur eine solche Möglichkeit mit verschämter Miene hätte behaupten wollen, würde Gefahr gelautet sein, von den demokratischen Strolchen des berüchtigten Majah Hyndes massacrirt zu werden.

Buntes Allerlei.

Ein leichtsinniger Lehrbursche, der immer erst spät in der Nacht nach Hause kam, wurde endlich von seinem Meister durch sehr gewichtige Gründe zu überzeugen gesucht, daß sein Lebenswandel ein schlechter sei. Während nun der Meister seinen Hüden kräftig bearbeitete und formwährend rief: „Wie lange willst Du noch dem Teufel dienen?“ antwortete endlich der Junge: „Ihr wißt's ja am besten, Meister—ich glaube in drei Monaten läuft meine Zeit aus.“

Die Stammburg Derer von Bismard lag drei Meilen von Siendal auf derselben Stelle, wo noch heute der, 2000 Einwohner zählende Ort Bismard liegt. Aber nur die Ueberreste des Burgwalles und Burggrabens sind noch vorhanden, und auch von der alten, gänzlich zerstörten Stadt blieb nur ein riefiger, aus Feldsteinen gemauerter Kirchturm übrig, der nicht weit vom Burgwalle neben der jetzigen Stadt steht und in der ganzen Altmark von Altkerb her „die große Laus von Bismard“ genannt wird. Ueber letztere gibt es eine curiose Sage, die wir in Gräff's „Sagenbuch des Preuss. Staates“ (Band 1, Seite 159) finden. Nach dieser Sage befand sich auf der betreffenden Kirche ein angeblich wunderthätiges Kreuz, das seit dem Jahre 1350 zahlreichere Wallfahrer heranzog, bis die Wallfahrten schließlich von Seiten der Obigkeit verboten wurden, weil sogar Mordthaten dabei vorgekommen waren. Der über den zur Kirche gehörigen Friedhof führende Weg heißt aber noch heute der heilige Weg. In der Kirche selbst nun hing oben auf dem Thurme über dem Gewölbe eine große Laus an einer goldenen Kette! Diese Laus, die man von unten aus ganz gut sehen konnte, die aber gleichwohl den Wallfahrern noch speciell gezeigt ward, verzehrte täglich, wie behauptet wurde, ein Pfund Fleisch! Und von dieser Wunderlaus soll der Name des Kirchturmes herrühren. Man sieht zugleich, wie weit sonst der Aberglaube gegangen ist!

Humor und Satyre.

— Das Wort „Liebe“ heißt in der Sprache der Indianer „Schemlentamourotchwoget.“ Wie lieblich würde es klingen, wenn der feine deutsche Stüber der Erwählten seines Herzens zärtlich in's Ohr flüstern würde: „Ich schemlentamourotchwoget Sie!“

Plötzliche Verwandlung.

Als ich zum Letter kam zu geh'n,
Hat lei chen blaß er ausgeseh'n,
Und vor ihm that 'ne Glasche sieh'n,
Die blutig roth hat ausgeseh'n,
Doch bald darauf ist es geseh'n,
Daß die Glasche hat lei chen blaß ausgeseh'n
Und der Letter that blutigrot h ausgeh'n,
Was ist geseh'n?

Der zerstreute Bauer.

„Wißt's, was dem Quert-Nazi neulich passiert ist? Der kommt Nachts zwölfs Uhr nach Haus, legt seinen Hund in's Bett und wickelt sich selber zur Thür hin aus. Grö am andern Tage merkt er seinen Irrthum, weil er mit des Nachbars Kaffe in Streit gereth und nicht helfen konnte.“

Was ist ein Capital-Verbrechen?

Sohn: „Sage mir, Papa, was heißt denn das eigentlich, ein „Capitalverbrechen“?“
Der Alte: „Das ist ganz einfach, mein Sohn! Wenn jemanden sein Geld nicht wenigstens 12 Prozent bringt, so ist das ein Verbrechen an seinem Capital, mühen ein Capitalverbrechen.“

R. M. WANZER & CO.,

Nähmaschinen - Fabrik, Hamilton, Ontario.

Nach dem unermüdblichsten und stets fortgesetzten Streben nach Verbesserungen, welches die Geschichte dieser langetablierten

Original - Näh - Maschinen - Fabrik der Dominion

seit deren Begründung ausgezeichnet hat, ist es der Gesellschaft endlich gelungen, die

Wanzer Letter A Familien - Näh - Maschine

zu konstruieren und in den Markt zu bringen, eine Maschine, welche die wichtigsten Verbesserungen in sich vereinigt und in jeder Beziehung perfekt. Die Vorzüge, welche diese Letter A Familien-Nähmaschine vor allen andern Maschinen voraus hat, sind: Vollständige Genauigkeit der Operation, Dauerhaftigkeit,

Einfachheit,

Bequemlichkeit,

und perfekte Brauchbarkeit für unbegrenzte Zeiten. Die Wanzer Letter A Familien-Nähmaschine wird dem Publikum empfohlen als die

Vollständigste, Bequemste, Dauerhafteste

und

Die billigste Näh-Maschine im Lande,

die jemals zum Verkaufe ausgedboten wurde.

WM. FARRIS,

Agent für den Westen. Office und Waarenlager 132 Dundas Straße,
LONDON, ONT.

JOHN LOVELL,

Verleger,

Buchdrucker & Binder,

Montreal, Canada.

Stylish erschienen:

Book of Canada	Donation Address for 1871.	Sells \$12
"	Directory Ontario	" 4
"	Quarterly "	" 4
"	Trade Directory	" 3
"	Real Estate	" 3
"	Wholesale	" 2
"	Price Currents	" 2

Alle Korrekturen werden gegen Einsendung des Betrages portofrei an jede Adresse gesendet.
Kataloge von Büchern haben jeden Sonntag und Freitag, 23 St. Nicholas Str., Montreal.

THE IMPERIAL HOTEL,

Londonderry, Irland.

H. Gresham Smith.

Englisch, Deutsch und französisch im Hotel gesprochen.

J. J. BROWN,

Advokat, Rechtsanwalt & Notar,

Office—Ecke von Richmond und King Str.,
London, Ont.

Essig-Fabrik zu verkaufen.

Eine im besten Betriebe befindliche Essig-Fabrik, verbunden mit der Fabrication von Eis-der, künstlichen Weinen etc., in einer blühenden Stadt des südlichen Canada, ist sehr billig zu verkaufen. Näheres durch die Expedition dss. Blattes.

Neue Deutsche

Reichs-Zeitung.

Wichtigste liberal e Zeitung Deutschlands, erscheint in Berlin wöchentlich drei Mal.

Jede Nummer enthält eine humoristische Illustration.

Diese Zeitung bietet Gelegenheit, sich über die neuesten und pikantesten politischen, wie localen Interessen des Reiches und namentlich der neuen deutschen Kaiserstadt, so gut wie durch jede andere politische Zeitung zu informieren.

Preis nur 10 Sgr. vierteljährig exklusive des geringen Postaufschlages.

Alle Postanstalten des Deutschen Reiches nehmen Bestellungen auf die „Neue Deutsche Reichs-Zeitung“ unter Nr. 2187 b des achten Nachtrag? des Postzeitungskataloges an.

G. F. Adae,

Europäisches

Bank- & Wechsel-Geschäft,

Südwestliche Ecke Main und 3. St., Cincinnati, Ohio.

General-Agentur

der

Bremer und Hamburger

Post-Dampfer-Linien.

Wöchentliche Verbindung mit

Deutschland.

G. F. Adae, Cincinnati, Ohio.

Leipziger

Gartenlaube für 1872!

Die unterzeichnete deutsche Buchhandlung erlaubt sich hierdurch, das deutsche Publikum in Canada zum Abonnement auf die

Leipziger Gartenlaube für 1872 einzuladen. Dieselbe bringt eine reiche Auswahl der vorzüglichsten Erzählungen, naturwissenschaftliche Aufsätze, Mittheilungen aus allen Gebieten des Wissens, Elyen u. s. w., sowie eine große Menge der vorzüglichsten Illustrationen. Wir liefern die Gartenlaube mit ihrer Gratis-Prämie (Schreibmaschinen aus Gold und Silber) für nur 33.00 pro Annum, oder für 33.00 mit der Gratis-Prämie und einer prachtvollen Glas-Buch-Prämie (die Schokolade.)

Probestammern der Gartenlaube versenden wir auf Wunsch gratis.

Besangbücher! Große und kleine lutherische Gesangbücher, Bwe. Wollenweber's Verlag, Philadelphia.

Dore's Pracht-Bibel. Protestantische und katholische Ausgabe. Complet in 62 Heften je 50 Cent.

Zu beziehen durch die deutsche Buchhandlung in London, Ont.

Große Teppichweberei

in Berlin, Ont.

Der Unterzeichnete hat sein Geschäft in das Gebäude des schon Heller's Hotel und der Dampfmaschine in Kingstraße verlegt, und hat jetzt die

größte Teppichweberei in der ganzen Umgegend.

Er ist im Stande, alle Sorten Stumenteppeiche zu weben, und da er

Sieben Stühle im Gange hat

hat, so kann er die Arbeit schneller liefern und seine Kunden besser bedienen als manches andere Geschäft. Gute Arbeit und billige Preise werden allen Kunden zugesichert. Man mache einen Versuch und überzeuge sich selbst. Teppiche sind immer vorräthig und werden gegen Wollengarn abgelassen.

Conrad Peter.

Berlin, den 8. Juni 1872.

F. Schwarz's Lagerbier-Brauerei,

Hamilton, Ontario.

Zu verkaufen. Eine der gangbarsten Biersorten in einer blühenden Stadt Canada ist mit allen dazu gehörigen Baulichkeiten, Gar-ten u. s. w. billig zu verkaufen. Näheres durch die Expedition des „Deutschen in Canada.“

James McDonald's

Reih-Stallungen,

Carling Straße, London, Ontario.

Die besten Pferde, Rutschen und Suggles werden zu den billigsten Preisen ausgeteilt. In der „Office“ findet man jeder Zeit bestes Lagerbier, sowie gute Wein, Liqueure und die besten Cigarren.

Billige Farmen.

Niedrige Preise. und langer Credit!

Die

Atlantic u. Pacific Eisenbahn-Gesellschaft

offerirt jetzt zu Preisen von \$2 bis \$12 per Acre

1,300,000 A.CRES

der besten Ackerbau- und Mineral-Ländereien in der Welt, und zwar zu so günstigen Bedingungen, daß sie für Jeden erreichbar sind.

Diese Ländereien sind dem Bahnkörper der Atlantic und Pacific Eisenbahn entlang in Central- und Südwest-Missouri, dem Garten der Ver. Staaten, gelegen, und erfreuen sich eines Klima's, welches alle Vortheile der nördlichen und südlichen Zone verbindet—langen, aber kühlen Sommer, und kurzen, milden Winter; an einer Bahn, welche bestimmt ist, die wichtigste des Landes zu werden, die nie vom Schnee blockirt wird, und welche in kurzer Zeit den Hauptverkehrswey zwischen New York und San Francisco bilden wird.

Für die fremden Einwanderer sind diese Ländereien besonders zu empfehlen, und der fleißige und intelligente Einwanderer kann nirgends ein angenehmeres Klima, einen besseren und fruchtbareren Boden finden, als ihm hier geboten wird.

So kommt denn aus den kalten Regionen aller Länder, wo der Winter alle Produkte des Sommers aufzehrt, nach diesem Lande der Unabhängigkeit und der freien Gewissheiten, wohin Einwanderer in der selbstigen und gewissenhaften Ueberzeugung, daß ihnen nichts Vortheilhafteres geboten werden kann, eingeladen werden.

Der Besitztitel für die Ländereien kommt direkt von der Regierung, und garantierte Reisbriefe werden jedem Käufer ausgestellt.

Die Bahn ist fertig bis Union, J. L., 365 Meilen von St. Louis, und wird rasch bis zu ihrem Endpunkt an der Küste des Stillen Meeres gefördert.

Freie Eisenbahn-Pässe für alle Landkäufer.

Weitere Auskünfte ertheilen die mit Karten versehenen Pamphlete der Gesellschaft, welche in englischer, deutscher, schwedischer und norwegischer Sprache gedruckt sind und von dem Unterzeichneten an irgend welche ihm eingesandte Adressen kostenfrei versandt werden.

AMOS TUCK,

Land-Commissioner, 523 Main Straße, St. Louis, Mo.